



Jeder findet auf seine Weise zur Partei, erkennt auf seine Weise die einfache und für manchen doch so komplizierte Wahrheit: In ihren Reihen kämpft sich's besser.

Genosse Karl Seifert, 1905 als Sohn eines Metallarbeiters geboren, selbst Maschinenschlosser von Beruf, erlebte noch die Zeit der kapitalistischen Ausbeutung. Nach seiner Lehrzeit hatte er bis 1930 Arbeit, dann aber floh er wie Hunderttausende anderer Arbeiter auf die Straße. In Deutschland dunkelsten Tagen, in der Zeit des Faschismus, half er der illegalen kommunistischen Partei im Kampf gegen das volks- und arbeiterfeindliche Regime des deutschen Monopolkapitals.

Seine Lebenserfahrungen, die Erlebnisse zweier vom deutschen Imperialismus und Militarismus ausgehender Weltkriege, sein Kampf führten ihn im Juni 1945 in die Reihen der KPD. Nie hat er seitdem Zeit, Kraft und Mühe gespart, im Kollektiv der Partei, in zwei großen Revolutionen auf dem Gebiet unserer Republik das bessere, das sozialistische Deutschland schaffen zu helfen.

Als Meister im Versuchsfeld der Sektion Fertigungsprozess und -mittel und als Mitglied unserer Hochschulparteileitung seit 1954 trägt er heute dazu bei, mit der 3. Hochschulreform eine neue Etappe unserer Wissenschaftspolitik zu meistern.



Auch Genosse Dr.-Ing. Hubert Günther hat dem Klassenfeind Auge in Auge gegenübergestanden, damals in den Augusttagen des Jahres 1951, in Berlin, als Mitglied einer Kampfgruppe.

Aber wie anders ist sein Lebensweg verlaufen, wie anders hat er zur Partei gefunden als der Genosse Karl Seifert. 1932 als Arbeiterschüler geboren, konnte er nach dem Krieg die Oberschule besuchen und an der Technischen Universität Dresden studieren und später zum Dr.-Ing. promovieren. Sein revolutionäres Wirken unter unseren Bedingungen bestand und besteht hauptsächlich in der verantwortungsvollen Wahrnehmung von Aufgaben, die er in der Industrie, im Ministerium für das Hochschulfachwesen zu erfüllen hatte und die mit seiner Berufung zum Dozenten der Sektion Maschinen-Bauelemente an unserer Hochschule in Lehre, Erziehung und Forschung verbunden sind.

Als Arbeiterkämpfer, so sagte er selbst, hatte ich genug Klassengefühl, um den Weg zur Partei zu finden. Einige Lehrer an der Oberschule, Genossen, haben den Ausschlag, diesen Schritt zu gehen. Hatte Genosse Dr. Günther vorher in der FDJ aktiv mitgesteuert, so übernahm er jetzt, an der TU Dresden, vom ersten Studienjahr an Parteilichtfunktionen wahr. So auch an unserer Hochschule, wo er seit Herbst vergangenen Jahres als Sekretär seiner Sektionsparteiorganisation tätig ist.



Genossin Renate Lorenz, 1947 geboren, Tochter einer Arbeiterfamilie, ist in unserem sozialistischen Vaterland, in der Deutschen Demokratischen Republik, aufgewachsen. Wie alle jungen Menschen unseres Landes kennt sie kapitalistische Ausbeutung und imperialistische Kriege nicht aus eigener Erfahrung, hat sie dem Klassenfeind nicht selbst Auge in Auge gegenübergestanden. Ihre Eltern, beide Genossen, ihre Lehrer, ihre ganze sozialistische Umwelt ließen sie den Weg zur Partei finden, in die sie am Ende ihrer Oberschulzeit als Kandidat aufgenommen wurde.

Als junge Revolutionärin unserer Tage fand sie ihr Bewährungsfeld im Ringen um gute Studienergebnisse, in ihrem Bemühen, eine sozialistische Lehrpersonlichkeit zu werden, in der praktischen gesellschaftlichen Tätigkeit innerhalb und außerhalb der Partei. Überall trat sie als eine gute Genossin in Erscheinung: als Studentin der Sektion Erziehungswissenschaften/Fremdsprachen in ihrer FDJ-Gruppe (64/10), im Studentenrat zur Problematik der Rationalisierung des Unterrichtsprozesses, als Hilfsassistentin, beim praktischen Einsatz im Kinderferienlager, als Mitglied ihrer Sektionsparteileitung und seit der Hochschulparteileiterkonferenz am 13. und 14. April dieses Jahres als Mitglied der neu gewählten Hochschulparteileitung.

A. H. Foto: Scheidt

Das ist die Partei

PARTEI - ist ein bündig geraffter Sturm versammelter Stimmen, gesellig und hell. Er sprengt das Feindes Mauer und Turm. Wie Kanonendonner das Trommelfell. Über drin ist der einsame Mann, Wehe dem einzelnen, jenseits der Reihen, da jeder Stärke ihn knechten kann. Ja, sogar Schwäche schaffen's zu wien. Zur Partei vereint sind die Kleinen - Gewinner! Streck die Waffen, Feind, vor der größeren Gewalt! PARTEI - ist die Hand der Millionen Flitzer, zerstückeltes Rad zur Einsen Faust zehlt. PARTEI - sind Millionen, trotende Achsen, in führender Drängung vereintes Straben. PARTEI macht, daß Ballen zum Himmel wachsen, daß stark wir einander halten und leben. PARTEI - ist die Notwendigkeit der Arbeiterklasse. PARTEI - die Unsterblichkeit unserer Sendung. PARTEI - die einste Gewür der Vollenzung. Hirn der Klasse, Sinn der Klasse, Kraft der Klasse, Ruhm der Klasse - das ist die Partei.

Wladimir Malakowski

In ihren Reihen kämpft sich's besser

Militär gesellschaftliche Aktivität waren mir was Kind an selbstverständlich. Ich versta nur das Besondere nicht als Verdienst an. Meine Eltern arbeiten im Wehrapparat der Nationalen Front mit, mein Vater ist Abgeordneter des Kreisrates Freital.

Sie waren mir Vorbild, und ich empfand es als ganz natürlich, daß ich in der Schule erst als Mitglied und später als Vorsitzender des Rates meiner Frontgruppe gewählt wurde und die damit verbundenen Aufgaben gewissenhaft erfüllte.

Dann besuchte ich eine andere Schule, die BOS in Freital. Eine neue Umgebung, neue Kinder, nicht immer positive Natur. Einige meiner Mitschüler bezogen ihre Meinungen teilweise über die falsche Weitenlänge. Alter geworden, schon selbstständig denkend, ließen sie bei mir Zweifel aufkommen. Widerspruch. Mein früher als so selbstverständlich größte gesellschaftliche Mitgefühl ließ nach. Es waren Lehrer, Genossen, die mir und anderen Freunden halfen, uns richtig zu orientieren, einen festen Standpunkt zu finden. Sie diskutierten mit uns nicht nur in Staatsbürgerkunde, sie schenken wieder Zeit nach Mühe.

Ein Komitee aus meiner Seminarsgruppe - ich wohne zusammen mit ihm in einem Zimmer - Klaus Kohler, Genosse, half mir. Er unterstützte mich zunächst beim Studieren, und dann lehrte er mich, die politische Geschehnisse besser und tiefer zu verstehen, meinen Klassenstandpunkt immer wieder neu zu finden.

Wiederum war ich der Partei begegnet, im Genossen Klaus Köhler. Er war es auch, der mich erkennen ließ, in der Gemeinschaft, in den Reihen der Partei läßt es sich besser arbeiten und kämpfen - für die Interessen der Gemeinschaft, die zugleich meine Interessen sind.

Deshalb werde ich die Partei bitten, mich als Kandidat in ihre Reihen aufzunehmen. Falk Schreiber, FDJ-Gruppe 47.9

Wie muß er arbeiten und lernen? Ein Genosse handelt stets im Sinne der Arbeiterklasse und ihrer Partei. Er tritt mutig und konsequent als Revolutionär für den Sieg des Sozialismus und für den Frieden ein. Er handelt als Internationalist und unerschütterlicher Freund der Sowjetunion.

Was den Genossen auszeichnet, ist seine Fähigkeit, den Menschen nicht nur aufmerksam zuzuhören, sondern sie dank seiner Erfahrung seiner Kenntnisse und seines eigenen Bewusstseins zu Taten zu mobilisieren, für das Neue zu kämpfen und in allen Situationen des Klassenkampfes ideologische Standhaftigkeit zu bewahren.

Ein Genosse muß viel lernen, um vieles erklären zu können. Ständig zu lernen, die Wissenschaft des Marxismus-Leninismus behändig zu studieren, sich erweiternd mit der bürgerlichen Ideologie auseinanderzusetzen, seine naturwissenschaftlichen und technischen Kenntnisse zu vertiefen - all das gebietet unser Lebensprinzip eines jeden Mitglieds unserer Partei.

Was zeichnet einen Genossen aus?

Wie muß er arbeiten und lernen? Ein Genosse handelt stets im Sinne der Arbeiterklasse und ihrer Partei. Er tritt mutig und konsequent als Revolutionär für den Sieg des Sozialismus und für den Frieden ein. Er handelt als Internationalist und unerschütterlicher Freund der Sowjetunion. Was den Genossen auszeichnet, ist seine Fähigkeit, den Menschen nicht nur aufmerksam zuzuhören, sondern sie dank seiner Erfahrung seiner Kenntnisse und seines eigenen Bewusstseins zu Taten zu mobilisieren, für das Neue zu kämpfen und in allen Situationen des Klassenkampfes ideologische Standhaftigkeit zu bewahren. Ein Genosse muß viel lernen, um vieles erklären zu können. Ständig zu lernen, die Wissenschaft des Marxismus-Leninismus behändig zu studieren, sich erweiternd mit der bürgerlichen Ideologie auseinanderzusetzen, seine naturwissenschaftlichen und technischen Kenntnisse zu vertiefen - all das gebietet unser Lebensprinzip eines jeden Mitglieds unserer Partei. Ein Genosse sollte stets die Meinungen, Sorgen, Vorschläge und den Willen der Werktätigen kennen und beachten. Was den Genossen auszeichnet, ist seine Fähigkeit, den Menschen nicht nur aufmerksam zuzuhören, sondern sie dank seiner Erfahrung seiner Kenntnisse und seines eigenen Bewusstseins zu Taten zu mobilisieren, für das Neue zu kämpfen und in allen Situationen des Klassenkampfes ideologische Standhaftigkeit zu bewahren. Ein Genosse muß viel lernen, um vieles erklären zu können. Ständig zu lernen, die Wissenschaft des Marxismus-Leninismus behändig zu studieren, sich erweiternd mit der bürgerlichen Ideologie auseinanderzusetzen, seine naturwissenschaftlichen und technischen Kenntnisse zu vertiefen - all das gebietet unser Lebensprinzip eines jeden Mitglieds unserer Partei. Ein Genosse sollte stets die Meinungen, Sorgen, Vorschläge und den Willen der Werktätigen kennen und beachten.

Ein Mann - eine Stadt - ein Status

Historische Rück Erinnerungen anlässlich einer Provokation III. Teil

„Auf dem Flugplatz Tempelhof wehen die Fahnen der Sowjetunion, der Vereinigten Staaten von Amerika, Großbritanniens und Frankreichs. Um 18.45 Uhr erschwingen über dem Platz 13 amerikanische Flugzeuge. Nebeneinander setzen sie zur Landung an. Dann steigt aus der ersten Maschine der Oberbefehlshaber der amerikanischen Okkupationsstreitkräfte, General Eisenhower. Er wird von Armeegeneral Sokolowski, Botschafter Stawrow und dem Berliner Stadtkommandanten, Generaloberst Bersarin, empfangen. General Eisenhower hält eine kleine Ansprache für die Presse: Heute morgen bin ich mit einer Gruppe amerikanischer Offiziere auf dem Berliner Flugplatz gelandet. Wir sind als Gäste Marshall Shukows eingetroffen, ich bin glücklich, zum erstenmal auf dem von der Roten Armee während der letzten Kampfhandlungen eroberten Gebiet zu landen. Es ist eine große Ehre, hier unter den Kommandeuren der Roten Armee zu weilen, die so viel dazu beigetragen haben, Deutschland in die Knie zu zwingen.“

„Danach schreitet der General die Front der sowjetischen Ehrenwache ab. Mit wenig Abstand treffen kurz darauf die französische Delegation mit dem General DeLatre de Tassigny und die Abordnung Großbritanniens mit Feldmarschall Montgomery ein. Auch diese Gäste werden von den Vertretern der Sowjetunion herzlich begrüßt.“

Das geschah am 3. Juni des Jahres 1945. Die Schilderung des Ereignisses finden wir in dem 1959 vom Kongress-Verlag herausgegebenen Buch von Hans Adler „Berlin in jenen Tagen“.

Am Nachmittag dieses 3. Juni treffen die vier Oberkommandierenden im großen Saal des Köpenicker Wendenschlosses wieder zusammen und nehmen am runden Tisch Platz. Auf dem grünen Tuch dieses Tisches liegen mehrere Dokumente, jedes in vierfacher Ausfertigung, russisch, englisch, französisch und deutsch. Sie wurden von den Oberkommandierenden im Auftrag ihrer jeweiligen Regierung unterzeichnet und damit in Kraft gesetzt.

Die Vorgeschichte dieser am 3. Juni 1945 in Kraft gesetzten Dokumente und ihren Zusammenhang mit anderen Vereinbarungen der Antihitlerkoalition etwas näher zu beleuchten, ist für unser Vorhaben unerlässlich. Am 2. Februar des Jahres 1943 kapitulierten die Reste der faschistischen 8. Armee unter Generalfeldmarschall Friedrich Paulus.

In der Schlacht an der Wolga, der gewaltigsten des ganzen zweiten Weltkrieges, die damit ihr Ende fand, hatten die sowjetischen Streitkräfte eine Wende des gesamten Kriegsverlaufes erzwungen. In dieser Schlacht an der Wolga und in den darauffolgenden Operationen bei Kurland und Smolensk sowie in der Ukraine erstreckte die Dnepr vernichtete die Sowjetarmee die wichtigsten und kampffähigsten Truppengruppierungen des faschistisch-imperialistischen Deutschland. Bis zum Ende des Jahres waren zwei Drittel des zeitweilig besetzten sowjetischen Territoriums wieder befreit, dabei war auch der Blockade ring um die Heidenstadt Leningrad erbrochen worden.

Im Juli landeten anglo-amerikanische Truppen auf Sizilien, und am 23. Juli erfolgte der Sturz Mussolinis sowie die Liquidierung des faschistischen Regimes in Italien. Der Sieg der Antihitlerkoalition über das faschistisch-imperialistische Deutschland rückte in greifbare Nähe. Die Fragen der Nachkriegsordnung, insbesondere die künftige Politik gegenüber Deutschland, gewannen aktuelle Bedeutung.

Im Juli landeten anglo-amerikanische Truppen auf Sizilien, und am 23. Juli erfolgte der Sturz Mussolinis sowie die Liquidierung des faschistischen Regimes in Italien. Der Sieg der Antihitlerkoalition über das faschistisch-imperialistische Deutschland rückte in greifbare Nähe. Die Fragen der Nachkriegsordnung, insbesondere die künftige Politik gegenüber Deutschland, gewannen aktuelle Bedeutung. In dieser Situation, vom 19. bis 20. Oktober 1943, trafen in Moskau die Außenminister der Hauptmächte der Antihitlerkoalition, Molotow, Eden und Hull, erstmals persönlich zusammen. Dieser Moskauer Außenministerkonferenz folgte in den Tagen vom 28. November bis zum 1. Dezember in der iranischen Hauptstadt Teheran das erste persönliche Zusammenreffen der Staatsoberhäupter dieser Länder, Franklin D. Roosevelt, Winston S. Churchill und Josef W. Stalin.

Ausgehend vom erklärten Ziel der Völker der Antihitlerkoalition, daß die alliierten Mächte ... im Krieg und in dem ihm folgenden Frieden zusammenarbeiten werden ... daß sie eine Friedensordnung errichten werden, die ... den überwältigenden Massen der Völker Bewusstheit anblenden und die Geißel und den Schrecken des Krieges für viele Generationen bannen wird“ (Teheraner Erklärung), wurden auf diesen Zusammenkünften auch die Fragen einer gemeinsamen alliierten Nachkriegspolitik gegenüber Deutschland erörtert. Um diese und die anderen Fragen der europäischen Nachkriegsordnung weiter zu präzisieren und praktische Vorschläge zu ihrer Lösung auszuarbeiten, konstituierte sich als Ergebnis der genannten Zusammenkünfte am 18. Dezember die Europäische Konsultationskommission (EAC - European Advisory Commission), die am 14. Januar 1944 in London ihre Tätigkeit aufnahm. Am 23. Juli 1944 untersuchten die Vertreter Großbritanniens, der USA und der UdSSR in der EAC den Entwurf der Urkunde über die bedingungslose Kapitulation des faschistischen Deutschland. Auf dieser Grundlage und als weitere Präzisierung der in der Kapitulationsurkunde formulierten Forderungen folgten am 12. September das „Protokoll des Abkommens ... über die Besatzungszonen in Deutschland und die Verwaltung von Großberlin ...“ und am 14. November das „Abkommen über die Kontrollverfahren in Deutschland ...“ Diese drei Dokumente wurden in der zweiten Zusammenkunft der Staatsoberhäupter der drei Mächte vom 3. bis 11. Februar 1945 im sowjetischen Kurort Jalta, an der Südküste der Krim, bestätigt. Sie fanden im „Bericht über die Krimkonferenz“ selbst, in allgemeiner Form ihren Niederschlag. „Wir sind über die gemeinsame Politik ... zur Durchführung der Bestimmungen der bedingungslosen Kapitulation übereingekommen, die wir gemeinsam dem nationalsozialistischen Deutschland auferlegen werden, heißt es im Punkt 3. Besetzung und Kontrolle“ der gemeinsamen Krim-Deklaration. „Es ist unser unbedingter Wille“, so kann man dort über das eigentliche und große Ziel der alliierten Besatzungspolitik lesen, ... den

(Fortsetzung auf Seite 6)